Auslandskredit für das Reich

50 Millionen Dollar.

Die bekannten Anleiheverhandlungen des Reiches stehen nunmehr kurz vor dem Abschluß. Es handelt sich um einen mehrmonatigen Auslandskredit in Höhe von 50 Mill. Dollar, den das Reich wegen seiner angespannten Kassenlage aufnimmt. Angaben über Details und Herkunft können selbstverständlich erst nach dem endgültigen Abschluß gemacht werden. Die in den letzten Tagen vielfach verbreiteten Gerüchte jedoch, daß der Anleiheweg via Reichspost führe, entsprechen nicht im geringsten den Tatsachen.

Es wird große Mühe kosten, das, was in der Weimarer Verfassung an staatlichen Hoheitsrechten leichtherzig preisgegeben wurde (das Zentrum wußte, warum es Versailles schluckte) durch Verhandlungen mit der Kurie ohne allzu große anderweitige Zugeständnisse wieder einigermaßen herauszubringen." — Diese Sätze enthalten einen Vorwurf, der uns Katholiken schwer trifft, der ungerecht ist. Wir Katholiken sollen unser Vaterland an die Feindbundmächte ausgeliefert haben, nur um konfessionelle Vorteile zu erlangen. Volksverrat, Landesverrat wird uns vorgeworfen. Der Tag von Versailles war auch für die deutschen Katholiken ein Tag des Schmerzes. Schweren Herzens haben sich katholische Politiker dem Diktat gebeugt — um Deutschland zu retten. Und nun die verletzenden Angriffe aus der Deckung heraus, in der die evangelische Kirche die Revolution und die Nachkriegszeit zugebracht hat. Das Zentrum hat in diesen schweren Tagen, wo die christliche Weltanschauung aus der Welt des Deutschen ausgemerzt werden sollte, seine schützende Hand über die evangelische Kirche gehalten, unbeschadet um Vorteil und Machtstellung.

Auch Herrn Prälat Wurm und allen gleich ihm eingestellten Protestanten möge ein Wort von Treitschke gesagt sein: „Wer ein wenig über den nächsten Tag hinaus denkt, wird sich der Ahnung kaum erwehren können, daß vielleicht schon im Beginn des kommenden Jahrhunderts ein ungeheurer Kampf um das Christentum selber, um alle Grundlagen christlicher Gesittung ausbrechen mag. Der Tag kann kommen, da alles, was noch christlich ist, sich unter einem Banner zusammenscharen muß. In einer solchen Zeit ist nichts gefährlicher, als ein Streit, der die Gewissen verwirrt."

Der Tag ist da. Und doch der konfessionelle Kampf. Er will nicht zur Ruhe kommen. Das deutsche Volk will leben und wird täglich von neuem vergiftet. Auch Versailles hat keine Einigung gebracht. Geht der Hader der Konfessionen fort, dann wird in Deutschland der Antichrist Sieger bleiben. Es hebt ein Kulturkampf um die Seele des deutschen Volkes an. Wie mag er ausgehen?

Nordisch-Deutsche Woche

Beginn der wissenschaftlichen Arbeit

Kiel, 18. Juni.

Nach dem festlichen Auftakt, den die Nordisch-Deutsche Woche für Kunst und Wissenschaft mit dem glänzend verlaufenen Nordisch-Deutschen Universitätstag genommen hat, brachte der Montag den Beginn der wissenschaftlichen Arbeit. Die wissenschaftliche Vortragsreihe, auf deren Programm Namen nordischer Gelehrter stehen, die auch in Deutschland guten Klang besitzen, wurde in der Aula der Universität mit einer Ansprache des finnischen Gesandten in Berlin Wnolijoki eingeleitet, der im Namen der vertretenen nordischen Länder der Universität Kiel den Dank dafür aussprach, daß sie den Rahmen für diese Vorlesungen gegeben habe. Der Gesandte entwarf in großen Zügen ein Bild von der Gestaltung des deutsch-nordischen Kulturkreises, in dem die nordischen Länder in neuerer und neuester Zeit nicht nur die Empfangenden, sondern auch die Gebenden geworden sind.

Den ersten Vortrag hielt sodann der Rektor der Universität Reykjavik, Professor Dr. Bjarnason, über das moderne Island. Unterstützt von herrlichen Lichtbildern aus seiner meerumschlungenen Heimat, gab der Redner, der auch als isländischer Dichter hohe Verehrung genießt, einen Rückblick auf die politische Entwicklung Islands. Am Nachmittag sprach Prof. Rondahl (Göteborg) über schwedische Kunst und schwedischen Geist. Im übrigen war der Tag mit Führungen durch die Kieler Museen, Besichtigungen der Institute für internationales Recht und für Weltwirtschaft und Seeverkehr sowie Demonstrationen in den Instituten ausgefüllt.

Beileidstelegramm des Verkehrsministers zum Tode des Segelfliegers Schulz

Der Witwe des tödlich verunglückten Segelfliegers Ferdinand Schulz sandte der Reichsverkehrsminister folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem tragischen Verlust Ihres um die deutsche Luftfahrt hochverdienten Mannes spreche ich Ihnen tiefempfundenes Beileid aus. In einer Zeit völligen Darniederliegens der deutschen Luftfahrt hat der Verblichene insbesondere durch seine Arbeit, seinen Mut und seine Erfolge auf dem Gebiete des Segelflugwesens der deutschen Jugend und der deutschen Luftfahrt neuen Antrieb verliehen. Dem Wirken des vortrefflichen Mannes wird in der Fliegerei ein ehrenvolles Andenken bewahrt werden. Gott schenke Ihnen seinen Trost."

•

Marienburg, 18. Juni.

Die bisherigen Untersuchungen über die Ursache des Flugzeugunglücks des Segelfliegers Ferdinand Schulz haben folgendes ergeben: Durch allzusteilen Gleitflug war die Geschwindigkeit für den Anstellwinkel der Flächen zu groß, so daß diese in starke Vibration gerieten. Beim Abfangen der Maschine ist wahrscheinlich eine Verspannung zerrissen. Die Vibration steigerte sich zum starken Flattern, dann zum Zerflattern in Fetzen. Größere Teile der Flächen am Rumpf kippten nach oben, um dann zur Erde zu fallen, worauf auch der Rumpf zur Erde herabstürzte.

*** Unruhen in Durban.** Bei Zusammenstößen zwischen eingeborenen Arbeitern und Europäern wurde ein Europäer und vier Eingeborene getötet, zehn Europäer und 41 Eingeborene schwer verletzt.

Der Reichstag ehrt Wilhelm Kahl

Kahls 80. Geburtstag

Berlin, 18. Juni.

Der Platz des Abg. Geh. Rat Kahl im Reichstag auf den Bänken der Deutschen Volkspartei war gestern anläßlich seines 80. Geburtstages mit einem großen Rosenstrauß geschmückt. Kurze Zeit, nachdem Geh. Rat Kahl im Saal erschienen war, unterbrach Präsident Löbe die Etats-Beratung zu einer längeren Ansprache, in der er u. a. sagte: Ich glaube, auf allen Bänken freudige Zustimmung zu finden, wenn ich unserem hochverehrten Mitgliede, Herrn Geheimrat Professor Kahl, der heute sein achtziastes Lebensjahr vollendet, die aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche im Namen des ganzen Hauses ausspreche. Hochverehrter Herr Geheimrat! Erlauben Sie mir, Ihnen an Ihrem Ehrentage zu versichern, daß der Reichstag stolz darauf ist, Sie in seiner Mitte zu wissen, daß er erfreut ist, Sie in solcher Rüstigkeit und Frische an unserem Werk mitarbeiten zu sehen, daß er dankbar ist für die Hoheit und Würde, die Sie so oft unseren Beratungen zu verleihen vermochten, daß er einig ist in dem Wunsche, Sie noch lange mitschaffen zu sehen an dem rechtlichen Ausbau des neuen Deutschland. Als Sie vor zehn Jahren in die Nationalversammlung eintraten, leuchtete Ihr Name schon weit und ehrenvoll über den Kreisen der juristischen Welt. Sie haben in hohem Alter, das nicht vielen beschieden ist, mit jugendstarkem Gefühl noch einmal einen Anfang gemacht, den Anfang zur lebhaften Beteiligung an der Gesetzgebungsarbeit im Parlament. Die Spuren Ihrer Mitarbeit trägt die Verfassung von Weimar, zu deren Ausgestaltung Sie Ihre Kraft beisteuerten, trägt eine lange Reihe von Gesetzen und Rechtsnormen, die ein unruhiges Jahrzehnt uns abnötigte. Und jetzt, achtzig Jahre alt, sind Sie Tag um Tag bemüht, nicht als Vorsitzender, nein, als Führer des Strafrechtsausschusses diesen Teil Ihrer Lebensarbeit zu krönen durch das große Werk des Strafgesetzbuches, das unserem Volke ein der modernen Zeit entsprechendes und lange währendes und möglichst vollkommenes Strafrecht geben soll.

Den Worten des Reichstagspräsidenten folgte lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses, das diese Ausführungen stehend angehört hatte.

Als dann der Abg. Kahl zur Rednertribüne schritt, reichte ihm der Reichskanzler gratulierend die Hand. Für die Glückwünsche der Volksvertretung dankend, führte Geh. Rat Kahl u. a. aus: Den Gruß- und Glückwunsch, den ich von der deutschen Volksvertretung entgegennehmen darf, habe ich neben dem Gruß- und Glückwunsch, den mir in aller Morgenfrühe der Herr Reichspräsident durch den Herrn Justizminister und den Herrn Minister des Innern zugeschickt hat, als höchste Auszeichnung erkennen können, die ich auf diesem Höhepunkt meines Lebens überhaupt erfahren darf. Einzelne verehrte Kollegen haben mich schon brieflich begrüßt; ich darf dafür hiermit allgemein Dank sagen. Ich bin nicht eingetreten in die Nationalversammlung oder in den Reichstag aus innerem Zug und Liebhaberei zur Politik, oder gar aus dem Gedanken, als ob mir auf politischem Gebiet ein besonderer Beruf und besondere Fähigkeit beschieden wäre; o nein, was mich getrieben hat in diesen Kreis hier, das ist die heiligste Liebe zum Vaterland; die hat mich schon nach Weimar getrieben und die allein hat mich auch hier gehalten. Möge der Reichstag das höchste und vornehmste Organ sein, daß berufen war und ist und sein wird zum Wiederaufbau unseres lieben Vaterlandes. Und lediglich in diesem Sinne habe ich hier meine Tätigkeit ausgeübt und lediglich mit dem Ziel, kleine Bausteine beitragen zu dürfen zu diesem Aufbau. Das ist auch mein Vorsatz für die Zukunft.

Als Geh. Rat Kahl geschlossen hatte, setzte lebhafter Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen ein. Reichstagspräsident Löbe schritt dem Jubilar, der sich ihm dankend näherte, entgegen, um ihm die Hand zu schütteln. Ihm folgten die im Hause anwesenden Minister, die Führer der Fraktionen und viele Abgeordnete. Unter den ungezählten Glückwünschen befindet sich auch ein besonders herzlicher Brief, den Dr. Stresemann aus Madrid an seinen alten Freund geschrieben hat.

Die zweite Beratung des Wehretats

Berlin, 18. Juni.

Vor und nach der Ehrung Wilhelm Kahls wurde im Reichstag gestern die zweite Beratung des Wehretats fortgesetzt.

Abg. Erfing (Ztr.)

weist darauf hin, daß die Beratung des Wehretats noch niemals so rasch und so friedlich durchgeführt worden sei wie diesmal. Deutschland habe vollkommen abgerüstet. Da habe es ein Recht, darauf hinzuweisen, daß die anderen Länder ihre Verpflichtung nicht erfüllt haben.

Die Reichswehr muß als ein Instrument des Staates von allen entgegengesetzten Einflüssen ferngehalten werden. Unter Tradition wird alles mögliche verstanden. Die gute Tradition der Reichswehr ist Pflichterfüllung im Dienst für Volk und Vaterland und Heilighaltung des der Republik geschworenen Eides. Trotz des ehrlichen Friedenswillens ist es Pflicht aller Republikaner, jedem Versuche, Gebiete von Deutschland abzureißen, mit größter Entschiedenheit, auch mit den Waffen in der Hand, entgegenzutreten. Das Wehrprogramm der Sozialdemokratie beginnt mit dem Satz: „Die Sozialdemokratie lehnt den Krieg als Mittel der Politik ab." Die Konsequenz dieses Satzes müßte eigentlich die Ablehnung der Wehrmacht sein, aber das sozialdemokratische Wehrprogramm zieht vernünftigerweise diese Folgerung nicht. Wir sind im allgemeinen mit der Führung unserer Reichswehr einverstanden, und danken den Männern, die sie vor 10 Jahren geschaffen haben.

Abgeordneter **Dr. Leber** (Soz.): „Der Anfangssatz unseres Wehrprogramms bedeutet die Ablehnung der falschen Lehre: „Wer den Frieden will, rüste für den Krieg." Wir sagen: „Wer den Frieden will, der arbeite für ihn und bekämpfe den Krieg. **Auf das Instrument der Landesverteidigung können wir nicht verzichten, solange ringsum die Staaten trotz aller Abrüstungsversprechen noch in Waffen starren.** Wir bedauern, daß in Frankreich auch Parteigenossen von uns nicht für Abrüstung, sondern für Aufrüstung gewirkt haben. Wir begrüßen es, daß der Wehrminister die Bedenken, die seine erste Rede bei uns erregte, durch die klare Formulierung seiner zweiten Rede aus dem Wege geräumt hat, **daß nämlich die Reichswehr ein Instrument der Republik sein soll.** Die aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangenen Offiziere werden von den auf Feudalität versessenen Kommandeuren abgelägt. Um das zu verhindern, verlangen wir, daß ein bestimmter Prozentsatz der Offiziere aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen sein muß.

Abgeordneter **Schmidt-Hannover** (Dtn.) erklärt, über der Wehrpolitik der Sozialdemokratie liege eine verwirrende Zwiespältigkeit. Die Maßnahmen des Ministeriums zeigten unnötiges Entgegenkommen gegenüber der Linken. Hinter allen Maßnahmen des Ministeriums müsse das Ziel stehen: **Lockerung der Fesseln von Versailles.**

Abg. Schmidt, Hannover (Dnat.) nennt die Streichungen am Pferdeetat wirtschafts- und wehrpolitisch verhängnisvoll. Die Edelzucht in Hannover und Ostpreußen sei jetzt schon aufs schwerste gefährdet. Ueber der Wehrpolitik der Sozialdemokratie liege verwirrende Zwiespältigkeit. Sie pendele zwischen Deutschland und Marseillaise. Die schamlose Heuchelei der Genfer Abrüstungskomödie gibt uns die Plattform, unseren Anspruch auf Rüstungsfreiheit anzumelden und eine grundsätzliche Revision unserer Stellung zum Völkerbund vorzunehmen.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) meint, die Ausführungen des Abg. Dr. Leber seien demagogisch gewesen und hätten die Koalitionspolitik nicht gefördert. Die vom Abg. Schmidt, Hannover, ausgegebene Parole hätten die Deutschnationalen selbst nicht befolgt als sie in der Regierung saßen.

Abg. Kippenberger (Komm.) beschäftigte sich mit einer ganzen Reihe von Positionen des Wehretats, die nach seiner Meinung viel zu hoch angesetzt sind. Der Etat verschleiere den wirklichen Verwendungszweck der großen Mittel, die das deutsche Volk für Reichswehr und Marine aufbringen müsse.

Es sprachen noch Abg. Künstler (Soz.), Abg. Freude (Wirtschp.), Abg. Schneller (Komm.), und Abg. Hunlich (Soz.), der ausführte, die schlechte Finanzlage des Reiches erlaube es nicht, die veralteten Schiffe durch Neubauten zu ersetzen. Den großen Militärmächten sei unsere kleine Flotte doch nicht gewachsen, auch nicht mit dem neuen Panzerkreuzer. zwei Werften könnten für die kleine Reichsmarine nicht beschäftigt werden. Bei den Marinefeiern und Stapelläufen werde die schwarz-rot-goldene Reichsflagge selten gezeigt.

•

Hier wird die Beratung unterbrochen durch die am Freitag zurückgestellten Abstimmungen zum Etat des Reichsverkehrsministeriums. Der Etat wird in der Ausschußfassung angenommen.

Absturz eines Verkehrsflugzeuges

Auf dem Wege von London nach Paris über dem Aermelkanal verunglückt

Acht Tote

London, 18. Juni.

Ein am Montagvormittag fahrplanmäßig um 10.30 Uhr mit zwölf Reisenden, dem Piloten und dem Mechaniker an Bord von Croydon abgeflogenes Verkehrsflugzeug der Strecke London—Paris—Zürich sah sich drei Meilen von der englischen Küste entfernt zur Notlandung gezwungen. Während alle Meldungen noch bis zum späten Nachmittag von einem glatten Verlauf der Landung und Rettung sämtlicher Insassen sprachen, wird nun amtlich der Verlauf von sieben Menschenleben bekanntgegeben.

Die „Imperial Airway verbreitet folgenden Bericht: Das vormittags um 10.30 Uhr abgeflogene Verkehrsflugzeug der Linie London—Zürich sandte Notsignale aus, als es sich 15 Meilen von der englischen Küste entfernt über dem Kanal befand. Der Pilot kehrte um, mußte aber drei Meilen von der Küste entfernt niedergehen. Er teilte drahtlos mit, daß er längsseits eines Fischdampfers niedergehen werde, was auch geschah. Auf Grund der ständigen Notstandsvorkehrungen wurden sofort nach Eingang des Notsignals weitere Schiffe an die Unglücksstelle entsandt.

Sieben Reisende, die sich nicht mehr von ihren Sitzen befreien konnten, sind ertrunken.

Ein achter Passagier, eine Frau Fleming, konnte nur noch tot an Land gebracht werden. Vier Fluggäste, der Flugzeugführer und der Mechaniker konnten gerettet werden. Sie haben aber alle Gehirnerschütterungen und Hautabschürfungen davongetragen. Das Befinden von drei Geretteten ist so bedenklich, daß sie im Krankenhaus in Folkestone verbleiben müssen. Unter den zwölf Fluggästen befanden sich sechs Frauen. Das Unglück ist auf das Versagen eines der Motoren zurückzuführen. Der letzte Funkspruch des Flugzeuges lautete: „Die Maschine geht unter." Die Toten sind in der vorderen Kabine des Flugzeuges eingeschlossen.

London, 18. Juni. Wie das Luftfahrtministerium bekanntgibt, ist in der Nähe von Netheravon ein Flugzeug des dritten Kampfgeschwaders abgestürzt, wobei der Pilot, ein Fliegeroffizier und der Beobachter getötet wurden.

Französische Ausschreitungen

Soldaten belästigen mit Seitengewehren Passanten.

Ein Deutscher schwer verletzt.

Mainz, 18. Juni. Ein Trupp französischer Soldaten hat am Montagabend auf dem Halleplatz und in den anliegenden Straßen der Altstadt anscheinend in angetrunkenem Zustande Straßenpassanten belästigt und mit gezogenen Seitengewehren bedroht. In mehreren Fällen wurden Personen, die sich der Belästigung durch die Flucht entziehen wollten, sogar bis in die Häuser verfolgt, wo die Soldaten Türen und Möbel mit den Seitengewehren beschädigten. Der 43jährige Arbeiter Georg Jankert, der einem der verfolgten Passanten zu Hilfe kam, wurde durch einen Schlag mit dem Seitengewehr am Hinterkopf schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein größeres Polizeiaufgebot konnte später vier Teilnehmer an den Ausschreitungen festnehmen und auf die Polizeiwache bringen, wo sie nach einiger Zeit von einer starken französischen Militärabteilung abgeholt wurden.

*** Die Hitze in den Vereinigten Staaten.** Die beispiellose Hitze in den nordatlantischen Staaten hält an. Die Zahl der vom Hitzschlag betroffenen Menschen in den großen Städten ist weiter angewachsen. Ein Wechsel der Witterung ist vorläufig nicht zu erwarten.

*** Vier Höfe niedergebrannt.** In dem Dorfe Suckow (Kreis Schwerin) brannten in der letzten Nacht vier mit Strohdächern versehene Büdnereien mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden und Stallungen nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Mitvernichtet sind sämtliche Maschinen der Büdnereien, die Futtervorräte, drei Kühe und eine größere Anzahl Schweine.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Vorwiegend heiter, warm, schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.